

Dem Mädelhänd-
für diese Papiere
es nicht weniger

steht weder mit
ngen Hohenlohe
Bringen Hohenlohe,
von dort aus für
sternen feilsteleoni-
e Frau ist eine
einerlei poli-
h nichts von einer
elant. Sedenfalls
in Persönlichkeiten
ngewöhnlich klarzu-

der „Liberté“ ein
ariser „Sicherheits-
Unterstützung
ingefin eingeleitet
e und phantastische
e Dementis
vollkommen hin-

enthüllen.
24. Dezember.

Hauptmann Harry
gegen Spionage zu
verurteilt war und
von 4 1/2 Jahren
Kopenhagen sehr
chland gerichtet.
attes, sondern auf
geleitet worden auf
rtelung sei.
Gleichzeitig be-
deutschen Zeitungen

Zeit bei der dän-
ar und dann als
en Grenzwärter an
Hensburg ver-
deutschen Steno-
deutschen Wehr-
der befehligt. Nach
Verhandlung vor
bourn vollkommen
mit Rücksicht auf

rtführung zu-
nur die 1400 An-
8000 Lieferanten
angenommen, daß
e getriebenen
anterior ausge-
entfalten der Pen-
enherbrand dürfte
verbreitet haben

in Spanien
schaffen.

Madrid, 24. Dez.
neigung wurde am
ch unbekante Tä-
er, der schwer
e konnte er noch
en bringen
In Granada und
derungen von
Madrid drangen
eladen ein, wobei

unglücks.

Port, 24. Dez.
im Grubengebiet
erleute ver-
ben ohne Erfolg.
300-m-Sohle des
entwickelnden gi-
das ganze Berg-
eiten außerordent-
sch furchtbare
nnten neun Lei-
stet werden, daß
einführende Ge-
e den Tod gefun-

basar.

n Hindenburg, der
und seiner Ge-
n Mahrenholz, ist
ist das vierte
1921 geschlossenen

utsche Literatur
burg.

Officiell, ver-
bestimmt, daß der
deutsche Literatur
Universität Straß-
he Geschichte um-

lid.

in diesem Jahre
warmen Wetter.
hingsmäßig-
er in den Mittags-
den Parkanlagen
träucher sind mit

ondon.

in diesem Jahre
warmen Wetter.
hingsmäßig-
er in den Mittags-
den Parkanlagen
träucher sind mit

ardieren

einer Meldung
nalsab mit, daß
Bach-Negra ex-
haben.

Amstlicher Anzeiger des
Landratsamtes Borken,
von Bürgermeisteramt
und Wemtern des Kreises
Borken.

Geldzettel:
Bocholt, Realgymn. 14.
Fernsprech-Sammel-Nr.
3054. — Rhebe: Hof-
Heinrichs. — Anholt:
W. Wolling. — Werth:
Th. Parris. — Ziffel-
burg: Johann Welling.
Ringenberg: Schie-
derons. — Dingden:
Willy Schmitz.

Organ
der Zentrumspartei.

Postverandort:
Dortmund.

Bocholter - Borkener

Volkssblatt

Postverandort:
Bocholt.

Bezugspreise im Monat
Abgabe von der Geschäfts-
2., ins Haus gebracht ein-
88 Pfg. Bochen 235, durch die
Post ein- 42 Pfg. Bochen 235.
In Fällen höherer Gewalt, wie
Streik, Sperrung, Betriebsstörung
u. a. hat der Bezugsnehmer An-
spruch auf Rückerstattung ob. Rückzahl.

Anzeigenpreise:
Für das einseitige Blattmeter
12 Pfg. lokale Anzeigen 7,7 Pfg.
Familienanzeigen 7,7 Pfg. kleine
(Gegenseitige) Anzeigen 6,6 Pfg.
beidseitige und parteipolitische
Anzeigen 10 Pfg. Für den all-
gemeinen (Zeno) Teil gelten
besondere Tarife.
Bei Abrechnung, Vergleichen,
Konkursen fällt der demin-
Mabatt fort. — Geschäfts-
für beide Teile Bocholt.

Nummer 359

Rheider Volkszeitung.

Familiches Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt u. des Landkreises Borken.

Anholter u. Jßelburger Zeitung.

Mittwoch, den 28. Dezember 1932

Jahrgang 1932

Tagesfragen.

Obstruktion der NSDAP gegen Mißtrauens- anträge?

Nach der Meldung eines parlamentarischen Nachrichtenbüros sollen nicht nur die Kommunisten, sondern auch die Nationalsozialisten den Wunsch haben, den Reichstag früher tagen zu lassen, als es ursprünglich möglich erschien nach der Erklärung der Reichsregierung, daß sie die gewünschten Auskünfte über die Kassenlage des Reiches und den Etat für 1933 vor Mitte Januar im Haushaltsausschuß nicht geben könne. Als Termin für den Wiederzusammentritt des Reichstages nennt man in parlamentarischen Kreisen außer dem ursprünglich vorgesehenen 17. Januar auch schon Mittwoch, den 11. Januar. Die Reichsregierung werde, so heißt es in der Meldung im gewissen Gegenfall zu dem Situationsbericht unserer Berliner Redaktion, einer vorzeitigen Einberufung des Reichstages keine Schwierigkeiten in den Weg legen, da es um so besser sei, je schneller eine Klärung der politischen Haltung des Reichstages gegenüber dem Kabinett von Schleicher erfolge. Man rechne damit, daß Sozialdemokraten und Kommunisten versuchen werden, die politische Aussprache mit anschließender Abstimmung über die Mißtrauensvoten vom Reichstag sofort durchzuführen zu lassen. Nehmen wir an, diese Meldung würde sich bestätigen, so würde die Stunde nicht mehr allzu fern sein, in der die Nationalsozialisten werden Farbe bekennen müssen, in der es dann aber weniger um das Kabinett Schleicher gehen wird als um den Reichstag. Sozialdemokraten und Kommunisten stellen zusammen 221 von den 584 Reichstagsabgeordneten. Mit den 196 Nationalsozialisten bilden sie eine starke Mehrheit gegen Schleicher. In parlamentarischen Kreisen scheint man nun anzunehmen, daß diese Abstimmung der Nationalsozialisten zu früh kommt, daß sie zwar den Sturz des Kabinetts wollen, aber die aus der Annahme eines Mißtrauens sich bestimmende Ergebnisse Auflösung des Reichstages nach den verlustreichen Wahlschlächten der letzten Zeit noch etwas hinausgeschoben werden möchten, weil sie sich auch nach dem von Hitler angeordneten Rückzug in eine neue Kampfstellung und der Neuorganisation seines Parteiapparates für einen baldigen Wahlschlag, zumal unter der Einwirkung der Straßenkriege und der Ebbe in der Parteikasse, noch nicht für gerüstet genug halten. Aber auch wenn sie sich aus Rücksicht hierauf etwa mit der Erklärung, daß sie keine Verantwortung hätten, für marxische Anträge zu stimmen, vielleicht der Stimme enthalten oder an der Abstimmung nicht teilnehmen würden, wäre mit der Annahme eines Mißtrauensantrags zu rechnen, da den 221 marxischen Stimmen nur 166 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegenüberstehen würden. Allerdings könnte der Reichstag, wenn die Nationalsozialisten an der Abstimmung nicht teilnehmen und ein größerer Teil der bürgerlichen Abgeordneten ihrem Beispielen folgen würde, beschlußunfähig gemacht werden. Denn beschlußfähig ist der Reichstag nur dann, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Dieses Spiel, den Reichstag durch Verlassen des Sitzungssaales beschlußunfähig zu machen, könnte dann auch bei der Wiederholung der Abstimmung in einer der nächsten Sitzungen angewandt werden, sobald praktisch die Annahme des Mißtrauensantrages verhindert würde. Durch solche Obstruktionsstatistiken würde der Reichstag natürlich nicht arbeitsfähig werden. Der Regierung, die auf Zusammenarbeit mit dem Parlament Wert legt, wäre damit, daß eine Mehrheit eine Abstimmung über einen Vertrauens- oder Mißtrauensantrag unmöglich macht, kaum wesentlich gedient. Zwar brauchte es sie nicht zu kümmern, wenn eine Reichstagsmehrheit diese Abstimmung zu verhindern wüßte, aber sehr bald würde denn doch die Gelegenheit kommen, wo sie eine positive Entscheidung fordern müßte. Das würde spätestens bei der Staatsberatung der Fall sein. Ob sich aber die Nationalsozialisten so verhalten werden, wie es oben angenommen wird, ist durchaus fraglich. An der grundsätzlichen Opposition der NSDAP hat sich jedenfalls bis jetzt noch nichts offiziell geändert.

Der Breslauer Professoren- konflikt.

Die Erklärung des Rektors und des Senats der Universität Breslau gegen den Professor Cohn macht einen eigenartigen Eindruck. Es sieht ganz so aus, als ob man geradezu etwas gesucht hätte, um von diesem Rechtslehrer, der vor kurzem erst auf einstimmigen Fakultätsbeschluß nach Breslau berufen worden ist, abriden zu können. Denn dieser Professor Cohn hat, ohne daß er etwas dazu konnte, Rektor und Senat bekanntlich dadurch Schwierigkeiten gemacht, daß gegen ihn, den Juden Cohn, die nationalsozialistischen Studenten so lärmende Demonstrationen veranstalteten, daß die Universität wiederholt geschlossen werden mußte und dem Rektor nur durch Herbeiführung polizeilichen Schutzes jenem die Haltung seiner Vorlesungen ermöglicht werden konnte. Nun hätte Professor Cohn gewiß im Hinblick auf die bestehenden Schwierigkeiten besser wohl darauf verzichtet, auf die Frage eines Berliner Blattes, ob Deutschland Trost in Äpfel bieten solle, eine Antwort zu geben. Aber seine Antwort war keinesfalls eine Bejahung der

Frage. Sie bestand, wie wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe mitgeteilt haben, aus folgenden drei Sätzen:

„Die Frage gehört zu den sehr zahlreichen Fragen, die kein sachlich Denkender ohne sorgfältigste Prüfung einer Reihe von Umständen zu beantworten vermag. Insbesondere dürfte es von

Wichtigkeit erscheinen, zu wissen, welche Erfahrungen die Länder, in denen sich Trost bisher aufstellt, mit ihm und seiner Tätigkeit gemacht haben. Ein geistiger Arbeiter wird stets schukwürdig erscheinen, denn an Agitatoren- und Kurpalistern haben wir wahrhaftig keinen Mangel.“

Man hätte nun allenfalls verstehen können, wenn Rektor und Senat ihrem Bedauern oder schließlich

auch ihrer Mißbilligung Ausdruck gegeben hätten, daß Professor Cohn die Frage beantwortet hat, in der es sich immerhin um den bolschewistischen Revolutionär Trost handelt, also um einen Mann, der deutsche Gastfreundschaft wahrlich nicht verdient hat und wo anders bleiben mag. Aber daß die tatsächlich doch durchaus ausweichende Antwort Cohns Rektor und Senat Anlaß gegeben hat zur Veröffentlichung der formulierten Erklärung, daß sie nunmehr, nach seinem unnötigen Hervortreten in einer politischen Frage, seine weitere Lehrtätigkeit an der Universität „im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und eines unge störten Lehrbetriebes“ für nicht tragbar halten, das ist denn doch eine Stellungnahme, die das Maß gerechter Würdigung übersteigen und allzu deutlich erkennen läßt, daß man Cohn um jeden Preis abschütteln wollte, um vor den nationalsozialistischen Studenten Ruhe zu bekommen. Diese selbe höchste Unversitätsinstanz, die auf eine von ihr als Lastlosigkeit hingestellte Handlung in solcher Weise reagiert, hat bemerkenswerter Weise kein Wort des Tadel gegen die Professoren geäußert, die als Vertreter der bei einer Abkündigung festgestellten Studenten auftraten und dabei, wie etwa Professor Helfrich, gewiß sehr tatvoll erklärten, für die Vorlesungen Cohns hätte man einen Raum in den Kavernen der Schutzpolizei zur Verfügung stellen sollen. Cohn läßt nun begreiflicherweise das Wort des Rektors und des Senats nicht auf sich beruhen. Er ist, wie eine offizielle Meldung mitteilt, auf seinen Wunsch noch vor den Feiertagen vom Reichskommissar für das Kultusministerium, Prof. Kähler, zur Vertretung empfangen worden. Der Reichskommissar hat im Anschluß an diese Besprechung den Rektor der Universität Breslau, den Prorektor und den Dekan der juristischen Fakultät nach Berlin gebeten, um ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit kennenzulernen. Diese Besprechung wird voraussichtlich noch in den Universitäts-Weihnachtsferien, und zwar in der ersten Januarwoche, stattfinden. Die zuständige Ministerialinstanz hat sich also der Sache angenommen. Auf die Entscheidung in diesem Konflikt darf man gespannt sein.

Das Heilige Jahr.

Für den katholischen Mund-
funtör, aber wahrscheinlich
auch für manchen anderen war
es am Samstag ein Erlebnis ganz besonderer Art, die durch Radio Wien von dem vatikanischen Sender her übermittelte Ansprache des Papstes zu hören. Urbi et orbi hat Pius XI. in seiner Weihnachtsbotschaft ein neues Heiliges Jahr verkündet, das dritte unter seinem Pontifikat. Auf die Heiligen Jahre 1925 und 1929 folgt nunmehr 1933 zur Erinnerung an das Todesjahr Christi. In der Weihnachtsbotschaft heißt es darüber:

„Das kommende Jahr 1933 ist jenes, das nach Auf-
fassung der gewöhnlichen Gläubigen, die ohne weiteres das Jahr 33 der heutigen Zeitrechnung mit dem Jahre des Todes Jesu Christi gleichsetzt, die 19. Jahrhundertfeier des Todes des Erlösers bringt. Die Wissenschaft glaubt nicht imstande zu sein, das gleiche kategorisch zu behaupten, aber auch der Wissenschaft zufolge — Wir haben nach besten Kräften das schwierige Problem studiert und kompetente Persönlichkeiten befragt — sind die Jahre 33 und 34 jene, um die sich Anhaltspunkte der größten Wahrscheinlichkeit, wenn nicht absoluter Gewissheit gruppieren. Für das Jahr 34 besteht nur eine geringe Möglichkeit, auch wenn es einmal von berühmten Namen wie Bellarmin und Baronius verfochten wurde. So bleibt denn der heute lebenden Er-
läutern nur das Jahr 1933 zur begründeten Jahrhundertfeier des Todes unseres Herrn und Heilandes und der weiteren Geschehnisse, deren Krönung das Jahr 33 gewesen ist. Und zu dieser Feier laden Wir schon heute alle ein, die mit dem Blute Christi erfüllt wurden. Gibt es eine grandiosere Jahrhundertfeier? Wollen wir eine solche Feier nicht pflichtschuldigst begehen? Darf sie vielleicht weniger feierlich sein, weil das Jahresdatum von der Wissenschaftswissenschaft nicht genau angegeben werden kann? Die Unwissenschaft nimmt nichts von der Gewissheit und der unendlichen Größe der Wohltaten hinweg, die aus diesem Jahre geströmt sind. Wenn die Menschen des Jahres 2033 durch neue Funde und neue Berechnungen zur Gewissheit für ein ganz bestimmtes Jahresdatum gelangt sind, werden sie ihre Pflicht wissen. Wir haben nach unserm besten Wissen die unfreie erfüllt.“

Der Papst nimmt also zu der Frage, welches nun eigentlich das Sterbedatum des Herrn ist, keine entscheidende Stellung. Wir weisen deshalb hierauf hin, weil wir an anderer Stelle vor kurzem einen Aufsatz veröffentlicht haben, in dem aus astronomischen Berechnungen das Jahr 7 vor Christi Geburt als vermutliches Geburtsjahr des Menschensohnes bezeichnet wurde. Danach würden sich die neunzehnte Jahrhundertfeier des Opfers von Golgatha bei einem Lebensalter Christi von 33 Jahren schon 1926 gerundet haben. Andere Forscher sind zu dem Ergebnis gekommen, daß Christus im Jahre 4 vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung geboren wurde. Sie sind einerseits davon ausgegangen, daß Kepler einen Kometen für das Jahr berechnet hat, und daß andererseits Herodotus, unter dem Christus geboren wurde, in diesem gleichen Jahre gestorben ist, daß drittens nach der Angabe des Macrobius, eines lateinischen Schriftstellers (um 400 n. Chr.), der allerlei Belegungen älterer Dichtern entnommen hat, der beilebensmögliche Kindermord im letzten Regierungsjahre des Herodes erfolgt sein soll und viertens Tertullian und andere Kirchenväter den Tod Christi für ein Jahr unter der Regierung des Kaisers Tiberius angelegt haben, das dem Jahre 29 der christlichen Zeitrechnung entspricht.

Reichstagsauflösung im Januar?

Auf das Verhalten der NSDAP kommt es an.

Von unserer Berliner Redaktion.

◆ Berlin, 27. Dezember. (Drahtf.)

Die politische Ruhe wird im alten Jahr nicht mehr gestört werden. Die ersten Tage des neuen Jahres sind jedoch der Aussicht zu neuen politischen Kämpfen. Am 4. Januar tritt der Reichstag zusammen. Diese parlamentarische Sitzung gibt in politischen Kreisen Veranlassung zu weitgehenden Betrachtungen über die Politik der nächsten Tage. Hauptächlich wird über die Einberufung des Reichstages sehr viel gesprochen. Verschiedene Termine werden genannt. Das Schicksal des Reichstages wird nach allen Seiten hin erörtert. Ausgeschlossen wird, daß das Parlament überhaupt zu praktischer Arbeit kommt oder es Selbstmord begehen will, ist die Entwicklung der ganzen Innenpolitik, soweit sie sich auf das Zusammenwirken der Nationalsozialisten mit den Sozialdemokraten und den Kommunisten bezieht. Die Hauptfrage lautet immer, welchen Kurs wollen eigentlich die Nationalsozialisten steuern? In ihrer Presse und in ihren Versammlungen nehmen sie den Mund noch recht voll, sie drohen der Reichsregierung den baldigen Sturz an. Man darf der Meinung sein, daß die gefährlich klingende Sprache der Nationalsozialisten nicht zuletzt ein Mittel zur Verwirrung der eigenen Wähler darstellt, denn es hat sich allmählich herumgesprochen, daß die Schwierigkeiten in den Reihen der nationalsozialistischen Partei durchaus nicht so geringfügiger Natur sind, wie Hitler, Goebbels, Frick und die anderen führenden Nationalsozialisten es hinstellen.

Besonders der Fall Hitler-Strasser ist noch immer nicht geklärt. Die für die Weihnachtsfeiertage in Aussicht genommene Zusammenkunft zwischen den beiden Politikern hat nicht stattgefunden, und es ist auch nicht bekannt, ob sie in den nächsten Tagen stattfinden wird. In politischen Kreisen ist man davon unterrichtet, daß zurzeit keine Aussichten zu einer Verständigung zwischen Hitler und Strasser vorhanden sind, weil Strasser Bedingungen stellt, bei deren Annahme Hitler seiner Macht als Allein herrscher in weitgehendem Maße entkleidet würde. Der ganze Streitfall wird wohl zunächst in der Schwebe bleiben. Auf die Dauer ist ein solcher Zustand jedoch mit Gefahren verbunden, selbst wenn Strasser nicht die Absicht hat, der nationalsozialistischen Partei unmittelbar Schwierigkeiten zu bereiten. Die nationalsozialistischen Führer sind sich dieser Gefahren bewußt und werden daher ihre Verhältnisse im Reichstag danach einrichten. Kommt es zu einer längeren Reichstagspause, so dürfte ein Konflikt zwischen Reichsregierung und Reichstag kaum zu vermeiden sein. Nicht nur über die vorliegenden Mißtrauensanträge, sondern auch über Anträge auf Aufhebung irgendeiner Notverordnung könnte es zum Konflikt kommen, denn auch die Annahme eines solchen Antrages würde zwangsweise eine inangenehme

ner Mißtrauensantrag zur Auflösung des Reichstages und zur Ausschreibung von Neuwahlen führen.

Angeht es dieser Situation versteht es sich, daß in politischen Kreisen lebhaft darüber gesprochen wird, ob die Nationalsozialisten mit der Austragung des angekündigten Kampfes noch warten wollen, oder ob sie die Absicht haben, den Konflikt im Januar unbedingt herauszubekämpfen. Vielleicht besteht die Möglichkeit, am 10. Januar auf der Tagung des Haushaltsausschusses des Reichstages schon klarer sehen zu können. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen Berichte des Reichsfinanzministeriums über die Kassenlage des Reiches und des Reichshaushaltsplanes. Am 10. Januar wurde von dem Vorsitzenden, dem Kommunisten Torgler, als Termin zur Einberufung des Haushaltsausschusses festgehalten, obwohl der Reichsfinanzminister erklärte, daß er an diesem Tage wohl nicht in der Lage sein werde, die gewünschte Auskunft über die Finanzlage des Reiches zu geben. Auch über den Haushaltsplan dürfte voraussichtlich nur ein Vorbericht erstattet werden, weil die Beratungen des Reichstages über das Wirtschaftsprogramm, die Handelspolitik und die Arbeitsbeschaffung nur langsam vorwärts schreiten. Wenn jedoch auch nur teilweise Bericht erstattet wird, so wird man voraussichtlich über die Haltung der Nationalsozialisten Aufschluß bekommen.

Der wahrscheinliche Termin für den Zusammentritt des Reichstages dürfte der 17. Januar sein. Ohne Zweifel wird die Reichsregierung bereit sein, mit ihrem Programm vor das Reichsparlament zu treten. Eine andere Frage ist jedoch, ob für den Reichstag positives Arbeitsmaterial vorliegt und ob die Reichsregierung Zeit hat, sich in der zweiten Hälfte des Jahres zur Verfügung des Reichstages zu halten. Es darf nämlich nicht übersehen werden, daß die Reichsregierung gerade in der zweiten Hälfte des Jahres mit außerordentlich vielen politischen Fragen konfrontiert ist. Die Beratungskonferenz und die internationale Wirtschaftskonferenz müssen vorbereitet werden. Ebenso erfordert noch einige andere Tagungen Vorbereitungsarbeiten. Zu Fragen der Innenpolitik wird die Reichsregierung kaum kommen, und ebenso wird sie auch Wert darauf legen, nicht durch öfteres Erscheinen im Reichstag in ihren Arbeiten behindert zu werden. Die Wahrscheinlichkeit spricht daher sehr dafür, daß die Reichsregierung durch Verhandlungen mit den Parteien den Versuch unternimmt, eine Verlängerung der Vertagung des Reichstages zu erreichen. Zur Verübung der Parteien dürfte der Umstand beitragen, daß die Reichsregierung sich nicht mit der Absicht trägt, den Haushaltsplan etwa durch eine Notverordnung in Kraft zu setzen. Innerhalb der Reichsregierung herrscht der feste Wille, von dem Haushaltsplan auf dem ordentlichen Wege, d. h. durch Verabschiedung im Reichstag und Reichsrat, Gesetz werden zu lassen. Nur am Reichstag selbst könnte es liegen, daß der Verordnungswege eingeschlagen werden muß, denn wenn der Reichstag durch eigene Schuld seine Auflösung notwendig macht, so wäre die Reichsregierung wieder zu der Hilfsmahnahme von Notverordnungen gezwungen.

Die Ausweisung aus Eupen.

Der belgische Gewaltakt.

Δ Eupen, 27. Dezember.

Der Kaplan an der hiesigen St. Nikolaus-Kirche, Gilles, der, wie gemeldet, am Heiligen Abend aus Belgien ausgewiesen wurde, ist reichsdeutscher Staatsbürger. Wie aus gut informierten Kreisen verlautet, wird ihm der Vorwurf gemacht, bei einem Ausflug des Jünglingsvereins, dessen Präsident er ist, das Vorlesen aus dem „Grenzecho“, dem belgischen Propagandablatt verboten zu haben. Selbst wenn Gilles gegen das „Grenzecho“ Stellung genommen haben sollte, was übrigens bestritten wird, so läßt sich ein Ausweisungsbefehl schwer darauf stützen, da das „Grenzecho“ kein katholisches belgisches Organ ist. Im übrigen heißt es in den betreffenden Kreisen, man habe das Gefühl, daß die Wahnahme nicht dem Kaplan, sondern dem Präses des Jünglingsvereins gelten sollte. Glaubt man doch, daß es gewissen belgischen Stellen unerwünscht war, an der Spitze dieser Organisation einen Reichsdeutschen zu haben. Die Ausweisung erfolgte auf Grund eines königlichen Erlasses, dem ein Ministerialbefehl vorausging.

Die „Kath. Ztg.“ läßt sich zu dem Aufsehen erregenden Vorfall ausführlicher melden: Man wird kaum, wenn man den Vorwurf gemacht werden, Kaplan Gilles war wohl der Ansicht — mit Recht übrigens —, daß Mitglieder des Jünglingsvereins an dem Vorlesen aus dem „Grenzecho“ durch einen jungen Mann Anstoß nehmen könnten. Er wollte vermeiden, daß die Politik in den Reihen der jungen Mann um den Reffen des unruhigsten

bekannten Unionisten Falter. Dieser hat sich, das sei nebenbei bemerkt, in einer Wahlversammlung den Vorwurf gefallen lassen, der Antrager gewesen zu sein. Das zweite „Verbrechen“ des Kaplans bestand darin, daß er in einer Unterhaltung einem deutschen Eisenpulver den Vorzug vor einem belgischen Erzeugnis gegeben hat. Auch in diesem Falle fand sich ein Antrager. Beide Vorgänge sind, wie ein Brüsseler Blatt schon dieser Tage zu berichten wußte, der Särer und dem Bischof von Lüttich gemeldet worden. Der Bischof soll sich die Vermeldung der Ausweisung bemerkt haben, allerdings ohne Erfolg. Das Gefühl für die Wichtigkeit scheint bei gewissen belgischen Stellen nicht stark ausgeprägt zu sein. Man hätte doch sonst noch gezögert, auf die Ausweisung zu verzichten. Daß die Wahnahme auf das Drängen gewisser unionistischer Drahtzieher hin erfolgt ist, dürfte wohl außer Zweifel stehen. Diese Leute hatten sich wohl schon längst den belgischen Präses des Eupener Jünglingsvereins zum Opfer auszuwählen. Das oben erwähnte Brüsseler Blatt — der „Midi“ — behauptet, Kaplan Gilles habe sich ein hartes (allerdings berechtigtes) Urteil über das Eupener Unionistenblatt erlaubt. Da muß man schon die Frage stellen, ob denn dieses Blatt eine katholisches Einrichtungsart? Eine bejahende Antwort würde manches erklären: für den guten internationalen Ruf, auf den man in Brüssel angeblich so großen Wert legt, würde sie freilich weniger günstig sein. Es ist seit der Aushebung der „glorreichen“ Diktatur das erste Mal, daß ein in den annerkenneten Gebieten amtierender Geistlicher ausgewiesen wird. Der Vorgang dürfte daher weit über die neubelgischen Grenzen hinaus berechtigtes Aufsehen erregen. Die Reichsregierung wird nicht umhin können, sich mit der Angelegenheit zu befassen.

Die Wirtin des Gasthauses
hatte eine Speisegast-
gottes Mühle
den Stoff das Bäck-
nehmen. Die
Leidenschaft, so daß die
und ganz zufrieden
für Kinder (1
achse (30 Pf.)
ausmeister und be-
Pfarr-Gästchen
Uhr Probe der
Gesamtheit (Jug-

verbrannt.

(Berlin, 27. Dezbr.)
In der Raube des
Platzes „Kalkstein“ in
in Brand aus, der
inscherte. Die Feuer-
Kalkstein vorgehen, um
zu verhindern und die
Beim Aufräumen
Trümmern die ver-
Kinder des Arbeit-
Kalkstein und der zwei-

werden in gefeiert.

27. Dezember.
In der deutsch-ameri-
kanischen hat befohlen,
an dem 13. Dezember
in Philadelphia
3. feierlich zu begehen.
Die Feierlichkeiten
Daniel P. Kalkstein
Landesleuten vor-
sitzend in ihre neue
Gebäude von Phila-
delphia.
In Krefeld mit um so
allzu langer Zeit im
in der Burg Linn ein
Deutsch-Amerikaner
ung der Krefelder in
eigens ein Abgeland-

den Gewerk- dern.

27. Dezember.
In der Grafschaft
zu einer Straße
zwei Gewerk-
schaften in die
Kamp, der mehrere
Berufsgenossen
besitzende Orts-
schaften und konnte
von blinde Schiffe
der Straßenbahn
enthalten als Waffen
Berufsgenossen, die
jüngste Kind wurde
eigentlich der Kampf-
Stadt. Die drängen
militärische Mäße. Drei
wurden vollstän-

Argentinien.

27. Dezember.
In der Grafschaft
zu einer Straße
zwei Gewerk-
schaften in die
Kamp, der mehrere
Berufsgenossen
besitzende Orts-
schaften und konnte
von blinde Schiffe
der Straßenbahn
enthalten als Waffen
Berufsgenossen, die
jüngste Kind wurde
eigentlich der Kampf-
Stadt. Die drängen
militärische Mäße. Drei
wurden vollstän-

richtigen.

27. Dezember.
In der Grafschaft
zu einer Straße
zwei Gewerk-
schaften in die
Kamp, der mehrere
Berufsgenossen
besitzende Orts-
schaften und konnte
von blinde Schiffe
der Straßenbahn
enthalten als Waffen
Berufsgenossen, die
jüngste Kind wurde
eigentlich der Kampf-
Stadt. Die drängen
militärische Mäße. Drei
wurden vollstän-

ausgedeckt.

27. Dezember.
In der Grafschaft
zu einer Straße
zwei Gewerk-
schaften in die
Kamp, der mehrere
Berufsgenossen
besitzende Orts-
schaften und konnte
von blinde Schiffe
der Straßenbahn
enthalten als Waffen
Berufsgenossen, die
jüngste Kind wurde
eigentlich der Kampf-
Stadt. Die drängen
militärische Mäße. Drei
wurden vollstän-

in Chicago

27. Dezember.
In der Grafschaft
zu einer Straße
zwei Gewerk-
schaften in die
Kamp, der mehrere
Berufsgenossen
besitzende Orts-
schaften und konnte
von blinde Schiffe
der Straßenbahn
enthalten als Waffen
Berufsgenossen, die
jüngste Kind wurde
eigentlich der Kampf-
Stadt. Die drängen
militärische Mäße. Drei
wurden vollstän-

Aus der Heimat.

Verkehrsunfall.

8. Bocholt, 28. Dezember. Am Morgen des zweiten Weihnachtstages stürzte eine Frau in den 40er Jahren, die sich mit dem Fahrrad an einen Lieferwagen angehängt hatte, auf der Werther Straße in der Kurve hinter der Mühle derart, daß sie sich erhebliche Verletzungen an den Händen und Knien zuzog.

Mütterberatung.

a. Bocholt, 28. Dezember. Wegen der Weihnachtsferien fällt die Mütterberatung am 28. Dezember 1932 und am 4. Januar 1933 aus. Die nächste Sprechstunde findet am 11. Januar 1933 statt.

Nun bricht aus allen Zweigen ...

1. Bocholt, 28. Dezember.

Die verhältnismäßig warmen Tage lassen Mutter Natur nicht zur wohlverdienten Winterruhe kommen. Dem aufmerksamen weihnachtlichen Spaziergänger wird es aufgefallen sein, daß in ihrer Arbeitskammer sich eine früh-jährliche Tätigkeit entfaltet hat. An den Wegen und Grabenrändern sproßt junges frisches Gras. Die Knospen vieler Bäume und Heckensträucher schwellen mächtig. In manchen Gärten blüht bereits das Schneeglöckchen, während es auch an weniger geschützten Stellen schon mächtig geschossen ist. Sogar die Rosenknospen vom Herbst haben sich teilweise noch ziemlich frisch erhalten. Wenn das so weiter geht, müssen wir den Kalender ändern.

Rektorkirche „Heilig Kreuz“.

8. Bocholt, 28. Dezember.

Der Hochw. Herr Bischof hat den Kaplan Heinrich Beding aus Dülmen zum Rektor an der Notkirche St. Kreuz, die bekanntlich vor einigen Monaten in einem Raum der ehemaligen Bierbrauerei Fabrik eingerichtet worden ist, ernannt. Der neue Rektor ist am 8. Januar 1931 in Dülmen geboren und wurde am 18. Dezember 1920 zum Priester geweiht. Am 18. September 1923 wurde er zum Kaplan in Dülmen ernannt, wo er vor allem den Gesellenverein und die Hingstengeregation betreute sowie den Bormannverein leitete. Hoffentlich bedeutet die Ernennung des Kaplans Beding den ersten Schritt zu einer werdenden Rektorkirche St. Kreuz.

Kaplan Kockerols verfehlt.

8. Bocholt, 28. Dezember.

Herr Kaplan Wolf Kockerols, der seit April 1925 an der St. Georgskirche lebhafte wirkt, wurde durch den Hochw. Herrn Bischof als Nachfolger des nach Bocholt verlegten Kaplans Beding zum Kaplan in Dülmen ernannt. Kaplan Kockerols hatte neben seiner Tätigkeit an St. Georg vor allem den Gottesdienst im hiesigen Klarifantenloster zu besorgen. Tag für Tag las er dort in aller Frühe die hl. Messe. Seiner Untertung ist es zu verdanken, daß die Kirche St. Klara vor einigen Jahren ausgemalt wurde und der Tabernakel mit schönem Engelsfiguren versehen wurde. Kaplan Kockerols war ferner Mitglied des Barmherzigenvereins, den er eifrig betreut hat. Auch lag ihm die Redaktion der Kirchenzeitung und die Bearbeitung des Kirchenkalenders sehr ob. Bevor Kaplan Kockerols nach Bocholt kam, war er drei Jahre in Hameln tätig. Die hl. Priesterweihe erhielt er am 3. Dezember 1922. Möge ihm in seiner neuen Tätigkeit Gottes reichster Segen beschieden sein.

Streitfälle vor dem Arbeitsrichter.

— Bocholt, 28. Dezember.

Das Arbeitsgericht beschäftigte sich gestern mit einer Klage, die bereits neuntmal verhandelt war und gestern endlich zum Abschluß kam. Es handelte sich in dem Streitfall darum, ob ein Arbeits- oder Freundschaftsverhältnis vorlag. Ein Knecht eines auswärtigen Gutes klagte gegen den Besitzer auf Zahlung seines ihm noch zustehenden Lohnes in Höhe von 1064 Mk. Das Gut hatte schon des öfteren den Besitzer gewechselt. Der Kläger, ein alter Mann, den man nicht vom Hof jagen wollte, blieb immer auf demselben. Vor dem Gericht gab er an, mit dem Besitzer ein Arbeitsverhältnis zu haben und mit ihm einen gemeinsamen Schafhandel betrieben zu haben, dessen Erlös ihm zu 50 Prozent gehöre. Auch soll der Hof verschuldet sein und in der Zeit, wo kein Besitzer da war, hat man den Hof verkommen lassen. In der gestrigen Verhandlung kam das Gericht zu der Überzeugung, daß ein Dienstverhältnis nicht bestanden hat, und wies den Kläger mit der Klage ab. Ferner muß er die Kosten des Rechtsstreites tragen.

Achtet das Bismarckdenkmal

1. Bocholt, 28. Dezember.

Ein Ziel vieler Spaziergänger aus Bocholt, Rheide und Umgebung bildet das Bismarckdenkmal in den Winkhauser Bergen. An der Tafel hätte der Natur- und Vogelgucker einen Besuch finden können, der den Winkhauser Bergen und das Bismarckdenkmal in der Nähe des Bismarckdenkmals findet. Die Winkhauser Bergen sind in der Zeit, wo kein Besitzer da war, hat man den Hof verkommen lassen. In der gestrigen Verhandlung kam das Gericht zu der Überzeugung, daß ein Dienstverhältnis nicht bestanden hat, und wies den Kläger mit der Klage ab. Ferner muß er die Kosten des Rechtsstreites tragen.

Vereine und Veranstaltungen.

Freitag und Theaterabteilung des Arbeitervereins St. Paulus. Heute (Mittwoch) abends 8 Uhr finden sich im Arbeiterheim St. Paulus sämtliche Mitglieder zwecks Einübung eines Sprechers ein. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig.

1. Theaterabteilung im Gelsenhaus. Am kommenden Sonntag, den 1. Januar 1933, gelangt auf der großen Bühne des Gelsenhauses durch die durch Gelsen der stärke Spielstätte des Gelsenvereins der Direktor „Gottes Wägen“ von Gebhard Treß zur Aufführung. Der Stoff des Bühnenwerkes wird dem Handwerkerleben entnommen. Die Handlung ist spannend, der Inhalt ergreifend, so daß das Werk das Publikum fesseln soll und ganz zufrieden stellen wird. Nachm. um 3.30 Uhr wird für Kinder (10 Pf.), abends um 8 Uhr für Erwachsene (30 Pf.) gespielt. Karten im Vorverkauf beim Hausmeister und bei den Mitgliedern.

Platz-Gesellschaft St. Josef. Heute (Mittwoch) morgen 10 Uhr Probe der Kinder, Freitag abends 8.30 Uhr des Gesangschores (Jugendheim).

Weihnachten 1932.

8. Bocholt, 27. Dezember.

Reise fand die Heilige Nacht hernieder. Immer stiller und geheimnisvoller wurde das Treiben in den Straßen. Die beglückende Wohltat des Familienlebens spürte man an diesem Abend ganz besonders. Jede Wohnung ward zu einem kleinen Bethlehem.

Die Glocken läuteten die Weihnacht ein! Wo ganz anders klangen sie als sonst! Notweihnachten läuteten sie ein! Viel eindringlicher, ernster, feierlicher, machender! Ein Unterton klang mit, der etwas Besonderes bedeutete und sagen wollte. Aus ganz Deutschland klangen die Glocken an unser Ohr: Dreifach deutsche Glocken läuteten abermals — wie im vergangenen Jahre — die Weihnacht ein! Eine hochbedeutsame und tiefinnige Gabe des Rundfunks zu Weihnachten. An die ehernen Jünglinge, die wir wohl sonst nie vernommen hätten, die schon viele hundert Jahre die deutsche Weihnacht einläuteten, sie alle konnten wir in unserm Stübchen unterm Christbaum vernehmen: einzeln und in gewaltigem Chor sangen sie das Lob des Kindes von Bethlehem. Und der traurige Unterton, der mitklang? — „Uns alle wird man stumm machen, wenn die Gotteslorenwelle von Osten her unser Land erfasst!“ ...

Weihnachten ... Zwar fehlte uns auch diesmal wieder wie so oft in den letzten Jahren das Weihnachtsmysterium. Mit der schimmernden Winterpracht da draußen in der Landschaft war es nicht. Dafür aber hüllten am ersten Tag dicke Nebelschleier Stadt und Land, Häuser und Kirchdörfer ein. Ein Gutes aber hatte dies trübe Wetter: es dämpfte die Menschen noch mehr ans Haus, an die Familie, als es sonst zu Weihnachten üblich ist.

In der Frühe des ersten Festtages drängten die Menschen zu Tausenden und Untertausenden in die Christmetten. Hin zur Krippe des göttlichen Kindes, getrieben von der Sehnsucht nach feierlichem Weihnachtschoral und nach dem Schimmer der Weihnachtskerzen. Wie ihre Augen sich füllten mit Licht, wie die weissen Gedanken sich verloren in dem Gedanken der Weihnachtsliebe, wie alle Trübsucht verlor in der demütigen Eingabe an das göttliche Kind! Da traten überstanden sie sich gedrängt, eine Schar frommer Hirten, in den Hallen der zum Stall von Bethlehem gewandelten Kirchen, lauschten der Weihnachtsmusik und erlebten im Hesper der Menschwerdung des Heilandes so gläubig, so tief und geheimnisvoll mit, wie sonst nirgends im Jahre.

Aber auch die Schöpfung, an den Altären feierlich gestaltet, hoben sich durch Chor und Orgelstimmen mit Einlagen aus den übrigen Hesperien der Kirchen.

Neupriester schritten zum Altare.

Zwei Primizfeiern in Bocholt.

8. Bocholt, 27. Dezember.

Am zweiten Weihnachtstage feierten zwei Söhne unserer Stadt in ihren Heimatpfarren Liebfrauen und St. Josef ihr erstes hl. Messopfer. Auch diesmal war es wieder offenbar, was man immer aufs neue erlebt, wenn ein neu geweihter Priester zum ersten Mal in seiner Heimat zum Altare schreitet: alle gutgesinnten Pfarrangehörigen sind von herzlichster Willkommung erfüllt, was die außerordentlich starke Beteiligung an den Primizfeiern beweist.

In solches Feiern schien diesmal selbst der Himmel mitinzustimmen. Die Sonne breitete im Gegenlicht am ersten Festtag, da Nebelschleier die Erde einhüllten, ihre Lichter Strahlen weithin über die Lande. In solch sonniger Morgenstimmung lauschten freudiger denn sonst die ehernen Jünglinge der Glocken, vom hohen St. Josef und auch vom Barockturm der Liebfrauenkirche reckten sich, flügeln zum Gruß, und auch die Umgebung der beiden Kirchen war mit Flaggen und Guirlanden festlich geschmückt.

In St. Josef

gefeierte der Neupriester Heinrich Soyman, dessen Eltern in der Gwaldrake wohnen, die ebenfalls festlich geschmückt angelagert hatte, sein Primizhochamt. Um 9 Uhr wurde der Primizant in feierlichem Zuge von der Pfarre zur Kirche geleitet, begleitet von der Geistlichkeit, einer Schar weihnachtlicher Mädchen und den Festbesuchern der kirchlichen Vereine.

Beim Eingang in die Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, erklang feierlich der Hymnus „Veni creator“. Das Hochamt geleitete der Neupriester unter Assistenz des Kaplans Weiper, während Kaplan Dr. Soyman von St. Georg und Konviktpriester Behorn aus Warendorf, ein Sohn des Hauptlehrers I. A. Behorn (Bismarck), leiteten. In der Festpredigt hob Dechant Jürgens die Würde und Bedeutung des Priestertums hervor. Der Kirchenchor St. Josef brachte Halleluja, Gloria, Credo zu Gehör, die unter Leitung des Dirigenten Kaplan Wiesmann eine tadellose Wiedergabe fand. Als Einlage wurde der Hymnus „Veni creator“ gesungen.

Nach 12 Jahren heimgekehrt.

Ein Bocholter aus dem „Sowjetparadies“ ausgewiesen.

8. Bocholt, 28. Dezember.

Am heiligen Abend traf plötzlich Herr Gerhard Groß-Guting nach 12jähriger Abwesenheit in der Wohnung seines Schwagers, des Pensionärs Kugeneid (Steinstraße 51), ein.

Der Gemannte war in der Nacht 1920 nach Russland aus, um sich hier im Lande der Freiheit und Gleichheit eine neue Heimat zu suchen. Zunächst arbeitete er zwei Jahre lang in Jarkow in Odesa und Baku, bis er sich dann der Landwirtschaft zuwandte. Es gelang ihm bald, sich eine Existenz zu gründen, die aber der Kollektivwirtschaft zum Opfer fallen sollte. In der Kollektive konnte sich Herr Groß-Guting, obwohl er als Dorfkommissar allmählich eine gewisse Rolle spielte, nicht zurecht finden. Darum schickte er das wiederholte Gesuchen der russischen Behörden, sich naturalisieren zu lassen, ab. Dies aber sollte ihm zum Verhängnis werden.

Obwohl er schon seit über neun Jahren mit einem Russen verheiratet ist und drei Kinder hat, von denen das jüngste erst vier Wochen alt ist, wurde er vor etwa 14 Tagen plötzlich in der Nacht mit

jahres feierlich heraus. Erst recht in Liebfrauen und St. Josef, schritten doch hier Neupriester zum ersten Mal in ihren Heimatpfarren zum Altare des Herrn. Und nachmittags strebte die ganze Familie abermals zur Kirche, zur Krippe, die allen gläubigen Menschen eine Freuden- und Friedensquelle sein will.

Und wieder jenseit sich die Nacht hernieder. Daheim flammten die Christbäume auf, die altbekannten Weihnachtslieder erklangen, und am Radio erlebte man die auf Wetherwellen zu uns getragene Weihnachtsmesse im Kölner Dom zuhause mit.

Am zweiten Festtag waren die Nebelschleier verschwunden, goldener Sonnenschein lagerte über Gottes Erde, es wehte ein „Vorfrühlingslüftchen“, das die Menschen hinauslockte ins Freie. Da durfte man seinen neuen Mantel, seinen Hut oder andere schöne Dinge von Freunden und Bekannten bewundern lassen, und auch die Kleinen durften ihre Puppen und Puppenwagen, die ihnen das Christkind gebracht, spazieren führen. Am Nachmittag und Abend fanden zahlreiche Weihnachtsfeiern in den Vereinslokalen statt, die durchweg mit einer Beförderung der Jugend verbunden waren, eine schöne Sitte, die immerdar von unsern Vereinen gepflegt werden möge.

Wie alle aber, die wir den Sinn echter Weihnachtsfeier haben, werden die gabenreichen Weihnachtsfeier feiern im Geist echten wahren Christentums. Reichen wir dem Heiland in jedem Aamen, in jedem Gelsenlofen die Hand, kreisen wir ab neuen Gotteshaus, unsere Festherzlichkeit, legen wir Hilfsbereitschaft und tätige Nächstenliebe in diesen Tagen und Wochen als Weihnachtsgeheim dem göttlichen Kind vor die Krippe. Dann dürfen wir uns auch freuen in der Nähe der armen Hirten, deren Gesellschaft uns sonst hätte müht. Wenn aber in dieser Weihnachtszeit die Liebe nicht wieder geboren wird, dann ist Weihnachten für uns genau so viel und genau so wenig wie eine überflüssige Festschmückung, die nur noch ein letzter Rest unserer christlichen Liebe, unseres Christentums ist. Dann hat das Weihnachtsfest 1932 für uns keinen Sinn mehr ...

In der Notkirche „Heilig Kreuz“.

ff. Bocholt, 27. Dezember.

Zum Hochfeste der Christenheit hatte unser Notkirchelein ein Festtagsmahl angelegt. Aus einem Wald von grünen Bäumen ragte im flackernden Kerzenlicht der schlichte Altar hervor, geschmückt mit blühenden Alpenveilchen. Rechts des Altars ist ein Krippchen errichtet. Hier hat Künstlerhand und frommer Kind-

licher Glaube ein Bild geschaffen, das an Schönheit den besten an die Seite gestellt werden kann. Samtliche hl. Messen waren mit Andächtigem gefüllt, daß die Gläubigen bis an die Stufen des Altars Platz suchen mußten. Mit einem eindrucksvoll vorgetragenen Violinsolo zu zwei Gesängen begann die Christmette, und aus begeistertem Herzen erklangen zum ersten Male in dem Kirchlein die schönen alten Weihnachtslieder.

Als Weihnachtsgabe hatte Kaplan Schürmann für seine Gemeinde drei schöne Geschenke bereit. Zunächst war es der neue Kreuzweg, dessen 14 Stationen bereits an der Wand aufgehängt waren. Die Bilder, von Künstlerhand gezeichnet, sind ein Produkt moderner, aber keineswegs hypermoderner Empfindens. Sie sind in der Schwarzweiß-Manier gehalten und lassen den lebenden Heiland ohne alles störende Beiwerk, wie man es so oft auf anderen Darstellungen findet, hervortreten.

Als zweites Geschenk sollte die neue Monstranz gelten. Sie entstammt der Werkstatt für kirchliche und profane Kunst Bach-Wild (Münster) und steht in schlichter, aber vornehmer Einfachheit die Kreuzform dar. Aus massivem Silber trägt der Querschnitt des Kreuzes die Worte: „Benedictus qui venit in nomine domini“, ferner in Halbreif die vier Evangelisten. Das Kreuz und der Fuß der Monstranz sind stark vergolbt. Die Summe der Träger der hl. Hostie, ist gezier mit einem edlen Brillanten. Das Kunstwerk ist gestiftet worden von drei Gläubigen unserer Gemeinde. Das Material zur Monstranz aber wurde durch eine Silber-Sammlung (alte Silbermünzen) von der ganzen Gemeinde aufgebracht. Das Werk ist ein Ausnahmestück sowohl für den Künstler als auch für den Gemeindevorstand. Die dritte Weihnachtsfeier war die Nacht, daß der Hochwürdigste Bischof die Notkirche zu einer Rektoratkirche ernannt und zu seinem ersten Rektor den Kaplan Beding aus Dülmen bestellt hat. Damit ist die Gemeinde auf dem Wege zur eigenen Pfarre um einen guten Schritt weitergekommen.

Doch auch einen Wermutstropfen blüht diese Nacht. Denn mit dem Eintreffen des neuen Herrn ist die Tätigkeit des Herrn Kaplans Schürmann hier beendet. Das bedeutet gewiß jeder in unserm Kirchengebiet. Er hat ein halbes Jahr der Notkirche vorstanden und durch sein lautes und freundliches Wesen sich zum Freunde aller gemacht. Wie war ihm eine Arbeit für sein Kirchlein jenseit. Unter seiner Leitung ist dann auch das Kirchlein prächtig geschmückt und manches Notwendige für den Gottesdienst angeschafft worden, ohne die Kirchenkasse, die ja auch nicht allzu viel Mittel aufweist, zu stark zu belasten. Dessen darf aber Kaplan Schürmann bewußt sein, daß alle stets mit herzlichem Dank seiner Tätigkeit an der Notkirche gedenken.

Musikantacht in der evgl. Kirche.

— Bocholt, 28. Dezember.

Wie auch am letzten Sonntag veranstaltete die evgl. Kirche wiederum eine Musikantacht. Sie galt auch diesmal einem wohltätigen Zweck, der Unterstützung von bedürftigen, schwachen Kindern in der Volkshilfe. Wir wissen, daß die Veranstalter gerade die gerne taten, und daß deshalb die Feier um so schöner gelang. Sowohl die Veranstalter wie auch die Besucher gaben gerne zur Unterstützung. Das fand Gaben, die man nicht so leicht, bei denen aber das Herz mitgeht. Etwas Unschönes geht mit einer solchen Gabe, das weit wertvoller ist als die selbst.

Aus diesem Grunde ist die aufopfernde Aufgabe des Webers, Herrn Kurt Senft, stets ein gutes Willigen. Schon die Eröffnung der Abendfeier mit 2 Söhnen der Orgeltonate von Bachmann war erhaben in dem weihnachtlichen Raum, wo ein Stern leuchtend uns an die Zeit vor fast 2000 Jahren erinnerte, Christi Geburt, Weihnachtsfest!

Es folgten schon vorgetragene Weihnachtslieder, ein Streichquintett v. Gade. Ein Violoncello „O, Du mein Trost“ v. J. B. Bach. Dieses Lied und „Heilige Nacht“ v. J. Fr. Reichardt gelangten Frau Cise Senft prachtvoll mit ihrer ausgesprochenen Stimme für Kirchengehörige.

Alle Chöre wurden unter starker Leitung des Herrn Senft trotz mancher Schwierigkeiten sehr gut vorgetragen, wobei die Männerstimmen gut führten und auf Tonhöhe hielten.

Diesmal wurde die Musikantacht vortrefflich unterstützt durch die Herren Bangbeinrichsen und Jun. (Wolfe), Dr. Münch (Gello), Bräuer und Erf (Christine und Alice), Güter (Bach), die sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben und dadurch wesentlich zur Weihnachtsfeier beitragen. Herr Senft hat noch zwei Orgelkonzerte, die beträchtliche Gewinne einbrachten und durch eigene Registrierung vortrefflich wirkten.

Die wohlgeleitete und gut besuchte Feier wurde mit einem Chor und einem Streichquintett beendet.

Meisterkurse für Westfalen.

Beginn der nächsten großen Meisterkurse für Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Maler, Klempner und Installateure, Damenkleidermacherinnen am Montag, dem 18. Januar 1933, bei genügender Teilnehmerzahl. Wegen guter Unterrichtsverhältnisse war die Teilnahme an den Kursen bisher sehr reg. Seit Beginn der Kurse benutzten über 2300 Handwerker diese vorzügliche Unterrichtsgelegenheit. — Die Kurse sollen Lehrern dazu dienen, sich mit den neuesten Techniken vertraut zu machen. Auch älteren Gesellen dazu. Soeben, die sich in nächster Zeit selbständig machen wollen, ist Gelegenheit zur Teilnahme an den Kursen gegeben. Unterrichtszeitlich 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. (Samstagsnachmittag frei.) Kursdauer: 6 Wochen. Unterrichtsfächer: Beschneiden, Leisten in den neuesten Techniken, Kalkulation, Maschinen, Werkzeuge, Materialkunde, Nachrechnen, fachmännische Vorträge. Unterrichtsgeld: 40,00 RM. Für den Kursus. Bedürftige Teilnehmer können Beihilfen zum Lebensunterhalt erhalten. Anmeldungen (Formulare sind bei der Leitung der Meisterkurse und den Westfälischen Handwerkskammern zu haben) sind zu richten: „An die Leitung der Meisterkurse Dortmund, Brüggemannstraße 23“.

Aus Westdeutschland.

Feuerüberfall auf einen Amnestierten.
Ein Unbeteiligter erschossen.

♦ Bottrop, 27. Dezember.

In der Frühe des ersten Weihnachtstages kam es in Bottrop zu einer schweren Bluttat. Der Bergmann Contura, der mit seinem Schwager Szegot ein Haus bewohnt, feierte mit dessen Familie Weihnachten. Als Szegot, der am Fenster geklopft, als Szegot hineingehen wollte, wurde er beim Betreten der Haustür schwelge beschossen. Er brach blutüberströmt zusammen. Auf die Schüsse eilten die Angehörigen ans Fenster und vor die Haustür. Von den Tätern war aber nichts mehr zu sehen. Szegot verstarb im Krankenhaus. Er hinterließ Frau und zwei kleine Kinder. Am Tatort wurden sieben Patronenhülsen verschiedener Kalibers gefunden. Zwei Männer wurden im Laufe der Weihnachtstage unter dem dringenden Verdacht der Mittäterschaft festgenommen; sie leugnen aber. Den Umständen nach zu urteilen, ist ein politischer Racheakt nicht ausgeschlossen. Szegot war parteilos, während sein Schwager Contura Mitglied der NSDAP war. Contura war bei der Schießerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in der Gaardstraße beteiligt und lag deshalb in Untersuchungshaft. Infolge des Straflasses wurde er aber vor Weihnachten entlassen. Es ist möglich, daß die Kugeln ihm gefolgt haben. Diese Annahme wird bestärkt durch die Tatsache, daß einer der Festgenommenen erklärt hat, daß, wenn Contura wieder heraus käme, er in Stücke geschossen würde.

Der Komponist Hubert Weiffert gestorben.

× Wuppertal, 27. Dez.

Am 1. Weihnachtsfesttag ist in einem Wuppertaler Krankenhaus der bekannte blinde Wuppertaler Komponist Hubert Weiffert gestorben. Am Morgen, wo er in Wachen lag, wurde in seinem Seimort in der Wuppertaler Kirche seine Weihnachtsmesse zu Ehren von 41 Jahren erreicht hat, ist besonders durch die große Geduld, die er bewiesen hat, bekannt geworden. Im Jahre 1927 hatte er für seine Gattin Klavierkonzerte den Deutschen Sängerbund in Frankfurt/Main war er für sein Werk „Die Antiphon an den Tod“ mit dem Staatspreis ausgezeichnet worden. Der Verstorbene, der sich bis in seine letzten Stunden hinein mit einer großen Kantate auf Gedichte von Caralla beschäftigt hatte, war auf einer Konkrete in Wachen und mußte sich dort eines Kuratels wegen in das Krankenhaus begeben. In den folgenden Tagen ist der Komponist in Wachen gestorben. Weiffert, der bereits in jungen Jahren in der Wuppertaler Wuppertaler Kirche, hat dort den ersten Unterricht in Klavier und Orgel erhalten. Von 1911 bis 1914 besuchte er das Elberfelder Herold-Konservatorium und war von 1922 bis 1926 Organist an der Herz-Jesu-Kirche in Barmen.

Brandstiftung aus Rache.

Duisburg-Hamborn, 27. Dezember.

Nach Mitternacht brach auf dem Gehöft des Landwirts Hofmann in Duisburg-Hamborn Feuer aus, das schnell um sich griff. Es erreichte in kurzer Zeit erheblichen Umfang und dehnte sich über sämtliche Stallungen des Bestandes aus. Die von den Flammen ergriffenen Bauten brannten vollständig nieder. Gleich nach Ausbruch des Feuers wurde vermutet, daß Brandstiftung vorliegen müsse. Dieser Verdacht fand noch im Laufe der Nacht seine Bestätigung. Ein früher bei dem Besitzer des Anwesens beschäftigter Arbeiter namens Albert Steinmeyer stellte sich der Polizei mit der Angabe, das Feuer aus Rache angelegt zu haben. Der Brand hätte beinahe ein Menschenleben gefordert, denn ein über dem Stallgebäude schlafender Landwirtsgehilfe mußte infolge schwerer Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden.

Mord in der Weihnacht.

Auf seine Braut geschoßen und Selbstmord verübt.

Neutkirchen, 27. Dezember.

In der Nacht zum 2. Weihnachtstag wurden die Bewohner eines Hauses der Krefelder Straße in Neutkirchen durch mehrere Revolverkugeln aus der Ruhe gestört. Der Erwerbslose Johann K., der mit der geschiedenen Ehefrau I. vor einem neuen Eheband stand und bereits das Aufgebot aufgegeben hatte, das aber infolge der wirtschaftlichen Notlage wieder rückgängig gemacht werden mußte, hatte sich das Herz genommen, daß er beschloß, sich und seine Braut zu töten. K. erschien deshalb in der Nacht zum 2. Weihnachtstag in der Wohnung seiner Braut, taufte mit ihr die Ringe aus und versuchte ein Zerwürfnis herbeizuführen. Als es zu einem Wortwechsel kam, zog K. einen Trommelrevolver und feuerte blindlings vier Schüsse auf die Braut ab. Frau I. wurde in der Herzgegend am Oberarm getroffen. Als die Verletzte das Haus verlassen wollte, brachte sich K. einen Schuß in die linke Schläfe bei, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Erst neunzehn Jahre, aber ein Schachspieler von Format.

Das Ende vom Lied: 1½ Jahre Gefängnis.

Neuwied, 27. Dezember.

Das Schöffengericht Neuwied verurteilte den 19 Jahre alten Kaufmann Hans Fritz aus Düsseldorf zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Der noch so junge Fritz entpuppte sich als ein Hochstapler von Format. In Wuppertal hatte er unter dem Namen „Hans Fritz“ einen Scheinbrief ohne Geld in einem Kurhotel gelebt, bei einem Schneidermeister Anga und Tennisclub in Auftrag gegeben, und war ferner bei einem Schloßmeister als Koffer eines Motorrades aufgetreten. Seine Absicht, bei der Probedeure auf dem Motorrad sich aus dem Staube zu machen, wurde durch einen Sturz vereitelt. Fritz wurde dann am 25. Juni verhaftet, als er dem Schneidermeister einen Scheck auf eine Kaffeebank übergeben und die Kasse der Bank erbeutet hatte, daß man es mit einem Schwindler zu tun hatte. Erst als die Angeklagte drei Monate später einen richtigen Namen abgab, konnte festgestellt werden, daß er das Scheinbild gehabt hatte. Vor seinem Gespiels in Wuppertal hatte er seinen Namen in Düsseldorf wertvolle Schmuckstücke und einen Koffer, in dem sich außer dem Scheinbild Anga und Scheck befanden. Auch in Köln hatte er als Koffer für zwei Zimmer einen Scheck mit seinem angenommenen Namen gefälscht.

Vor der eigenen Wohnung überfallen.

: Köln, 27. Dezember.

Zwei Burden sprachen nachts einen Architekten vor seiner Wohnung um Feuer an. Da der Architekt, der Mißtrauen hegte, der Aufforderung nicht nachkam, nahm einer der beiden Burden eine drohende Haltung ein. Da schlug ihn der Angeprochene nieder. Als der Architekt das Tor des Vorgartens aufschloß, erhielt er von hinten mit einem harten Gegenstand einen Schlag über den Kopf und stürzte zu Boden. Der eine Burden rief ihm den Ueberzieher auf und suchte nach der Brieftasche. Inzwischen waren die Angehörigen des Architekten aufmerksam geworden und traten aus dem Haus. Im selben Augenblick erschien auch ein Polizeibeamter, der die nach seiner Meinung Streitenden auseinanderbrachte. Der Räuber und sein Begleiter versuchten zu verschwinden. Dem Ueberfallkommando gelang es aber, die Täter festzunehmen.

Der durchgebrannte Lehrling.

Koblenz, 27. Dezember.

Die Kriminalpolizei verhaftete in Koblenz einen Lehrling aus Essen, der seinem Meister 6000 RM unterschlagen hatte. Binnen vier Tagen hatte der hoffnungsvolle Sprößling 4000 RM verbraucht. Bei seiner Festnahme fand man nur noch 2000 RM.

200 Bistolen beschlagnahmt.

Machen, 27. Dezember.

Von der Gemeindepolizei des holländischen Grenzortes Hoensbroek bei Herlen wurden im Hause eines Grubenarbeiters auf dem Dachboden 200 Pistolen und 5000 Schußmunition gefunden. Man nimmt an, daß die Waffen aus Belgien eingeführt wurden und später nach Deutschland ausgeführt werden sollten. Die Waffen wurden beschlagnahmt, jedoch sind der Bergarbeiter und Bruder noch nicht verhaftet worden.

Gemeine kommunistische Hehe.

Kein Armer klopft vergeblich an die Türen der Pfarrhäuser und Klöster.

× Udenach, 27. Dezember.

Das kommunistische Schmierfinkentum ist bekannt, auch die gemeine Hehe. Bekannt ist aber auch, daß die Udenacher Mosaik durch diese Mißhandlung das Gegenteil von dem erreichen, was sie erstreben. Eine der üblichen „Heldentaten“ auf die meist unkeine, unwissende, aufgeklärte junge Burden geschickt werden, wurde in einer der letzten Nächte von Udenach in Szene gesetzt. Der Fußweg vom Pfarrhaus zur Marienkirche und die Schwelle des Kirchenportals wurden in schamloser Weise

besudelt. Die Steinplatten des zum Pfarrhaus führenden Weges trugen in weißer Farbe geschriebene Worte: „Hunger und Elend in Arbeiterfamilien! Ihr prahl!“ Von der Schwelle des Kirchenportals der Kirche sprang den Besuchern der Frühmesse in großen Lettern das Wort „Hunger“ entgegen. Dies alles angelegt der Taffache, daß in den letzten Tagen weit über 7000 Weichspatzen von der Caritas notleidenden Familien der Stadt zugesandt wurden, daß weiter über 150 Kinder der Fürsorgeverein gespeist, sondern auch in einer Weihnachtsfeier reich beschenkt wurden, daß kein Armer vergeblich an den Türen der Stadt anklopft, wogegen die gewissenlosen Heher, die hinter diesen schamlosen Taten stehen, bisher zur Besserung der Not in den darbenenden Arbeiterfamilien noch nichts beigetragen haben.

Die Stadt Frankfurt ehrt die Presse.

(Frankfurt a. Main, 27. Dez.)

Die Stadt Frankfurt hat dem „Verein Frankfurter Presse“ zum Abschluß des Goethe-Jahres die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt verliehen. Oberbürgermeister Dr. Landmann hat an den Vorständen des Vereins Frankfurter Presse, Redakteur Arthur Lauinger, folgendes Schreiben gerichtet: „Der Verein „Frankfurter Presse“ und seine Mitglieder haben in dem nunmehr zu Ende gehenden Goethe-Jahr die Stadt Frankfurt in ihren kulturellen Bestrebungen so wertvoll und uneigennützig unterstützt, daß ich nicht verfehlen möchte, für diese verantwortungsbewusste Mitarbeit, Ihnen den Dank der Stadt noch einmal auszusprechen. Es ist mir eine besondere Freude, dem Verein Frankfurter Presse zur dauernden Erinnerung an die gemeinsame Arbeit im Goethe-Gedenkjahr 1932 die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt übermitteln zu dürfen, zugleich als äußeres Zeichen des Dankes.“

Der gefändelte Staatspieler.

Münster, 27. Dezember.

Der Gerichtsvollzieher in Wetzlar hatte gegen einen lärmigen Schuldner einen Taschenpfändungsbeschluss. Er hatte gehört, daß der Schuldner spät abends in der Wirtschaft beim Preisfest gewonnen hatte, machte sich in vorgedachter Stunde auf den Weg und forderte den Schuldner auf, mit zur Polizeiwache zu kommen. Dieser rief sich los und lief, in der Hand die gewonnene Gans, eilig davon. Der vorläufige Gerichtsvollzieher hatte vorher aber schon „strategisch wichtige Punkte“ besetzen lassen. Der Flüchtling mißlang. Der Schuldner mußte, die gewonnene Gans immer noch trampfahnd am Hals haltend, begleitet von Polizeibeamten, in die Wache hinein. Hier wurde ihm nicht nur der schöne Weihnachtseggel, sondern auch noch sein netter Geldgewinn gepfändet und abgenommen.

× Udenach, 27. Dez. In der Haft vergiftet. Im Polizeigefängnis nahm ein Häftling Gift und starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Es handelt sich um den Kaufmann Hubert K. aus Udenach, der vor kurzem in einem Konfektionshause in Köln einen Einbruchsdiebstahl begangen hatte. Ein Landjäger hatte ihn in Kruft erkannt und festgenommen.

SA-Leute betreiben Falschmünzerei.

Falschgeldfabrikation ganz großen Stils. - Mehr als 4000 Falschstücke wurden vertrieben. - Die Täter gefasst.

× Kassel, 27. Dezember.

Die Kriminalpolizei verhaftete zwei junge Leute im Alter von 19 Jahren, die in ihrer Wohnung eine Falschmünzerei betrieben hatten. Sie haben eingestanden, daß sie in der letzten Zeit insgesamt etwa 4000 falsche 50-Pfennigstücke hergestellt haben, die sie zum größten Teil in Süddeutschland absetzen konnten.

Zu dieser Meldung weiß die „N. Z.“ noch ausführlicher mitzuteilen: Am Heiligen Abend gelang es der Kasserer Kriminalpolizei, zwei aktive Nationalsozialisten, die SA-Leute Joachim Böcker und Paul Hoyer aus Kassel, der Falschmünzerei zu überführen und festzunehmen. Der 19-jährige Böcker, Sohn eines bekannten Schauspielers am Kasseler Staatstheater, der vor kurzem pensioniert worden ist, beschäftigte in einem Lebensmittelgeschäft des Kasseler Nordens mit falschen 50-Pf.-Stücken. Der Inhaber hielt ihn fest und alarmierte die Schutzpolizei, die in den Taschen seiner SA-Uniform weitere Falschstücke fand. Er wurde in das Polizeipräsidium gebracht, wo er nach langem Verhör zugab, mit seinem Freunde Paul Hoyer in ganz großem Stil die Fabrikation von 50-Pf.-Stücken zu betreiben. Er habe mit ihm zu-

ammen in der Kasseler Altstadt ein Zimmer gemietet, das eine vollständige Werkstatte zur Herstellung von Falschgeld enthalte. In der Nacht zum ersten Feiertag wurde die Falschgeldfabrikation ausgedehnt, und der inzwischen gewachte Komplex bei dem Verzug festgenommen, das Beweismaterial zu vernichten. Man fand eine mit ausgeschnittenen technischen Hilfsmitteln eingerichtete Apparatur zum Gießen falschen Geldes.

Der Vorrat an fertigen Münzen läßt erkennen, daß die Fälscher sehr geschickt gearbeitet haben. Ihre Fälschungen sind, solange sie neu sind, von echten Stücken kaum zu unterscheiden. Beide gestanden bei ihrer Vernehmung, mehr als 4000 Falschstücke, vor allem in Süddeutschland, in den Verkehr gebracht zu haben. Sie reisten stets in SA-Uniform und haben sich aktiv an den Beratungen ihrer Partei beteiligt. Böcker, der seit seinem 17. Lebensjahr in der NSDAP eine Rolle gespielt hat, ist der Kasseler Kriminalpolizei seit Jahren durch sein Auftreten und seine Neigung zu Gewalttätigkeiten bekannt.

Es entbehrt nicht einer pikanten Note, daß er es war, der vor Jahresfrist den Beamten der Politischen Polizei Kassel nach seiner Festnahme bei Kramallen erklärte, er werde dafür sorgen, daß sämtliche Beamten der Politischen Polizei ihres Amtes enthoben würden.

Aus Münster und dem Münsterland.

Furtwängler beruft einen 20jährigen zum Ersten Konzertmeister an die Berliner Philharmonie.

× Münster, 27. Dezember.

Einen fast für heutige Verhältnisse unglaublichen künstlerischen Erfolg und Aufstieg kann der junge münsterliche Geigenvirtuose Siegfried Borries verzeichnen, der dieser Tage durch Furtwängler zum Ersten Konzertmeister der Berliner Philharmonie berufen wurde. Der 10-jährige Künstler wurde in Münster am 10. März 1912 geboren als der Sohn des Pianisten Wolfgang Borries, verlebte seine Jugendzeit in seiner Vaterstadt und betrieb eifrig Musikstudien an der Westfälischen Schule für Musik unter der Leitung von Konzertmeister Werner Göhre. Schon damals trat er dann und wann in Konzerten auf und erntete überall großen Beifall. Inzwischen ist er in Köln an der Schule für Musik in der Weimarerstraße des Violinpädagogen Prof. Bram-Eberling gewesen. Nach einigen Konzerten durch Deutschland erhielt er im Sommer dieses Jahres in Wien beim großen internationalen Geigerwettbewerb als einziger Deutscher eine Auszeichnung. Kurze Zeit später erhielt er in Berlin den Mendelssohn-Preis. Und nun fordert Furtwängler den 20jährigen zum Probepiel um die Stelle des Ersten Konzertmeisters auf.

Ein phantastischer Aufstieg eines begabten und begnadeten jungen Künstlers.

68. Jubiläumsfeier der Westfälischen Herdbauvereins.

Münster, 28. Dezember.

Zu der am 13. Januar 1933 in der Stadt. Ausstellungshallen in Hamm (Westf.) stattfindenden 68. Jubiläumsfeier der Westf. Herdbauvereins sind bereits 50 Bullen und 51 Rinder angemeldet worden, so

rektorin Alara Leppermann in Münster, sowie die Rektorinnen Katharina Krüger in Rheine und Gertrud Kleibörger in Bielefeld. Endgültig angeordnet als Lehrer wurden: der Schulamtsbevollmächtigte Hermann Heintze in Bielefeld, Heinrich Suttar in Bielefeld und Adam Kuhl in Bielefeld. Einweillig angeordnet als Lehrer wurden die Schulamtsbevollmächtigte Emil Lüdtke in Bielefeld und Dr. Otto Marini in Bielefeld, als Lehrerin die Schulamtsbevollmächtigte Anna Schmeide in Bielefeld.

× Münster, 27. Dez. Reichsbahn-Wintertransportverträge nach dem Sauerlande. Hierzu teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster folgendes mit: Für den Wintertransportverkehr von Münster nach dem Sauerlande hat die Reichsbahndirektion Münster in diesem Winter zwei Verbindungen vorgesehen: die aus den Vorjahren bekannte Verbindung von Münster über Hamm-Anna-Frömmen oder Schwerte-Münster nach Krefeld, Winterberg, Mifflingen und Witten und eine Verbindung von Münster über Hamm-Anna-Frömmen nach Brilon-Stadt-Mifflingen-Witten. Je nach dem Wege und dem Ziel kostet die Sonntagsrückfahrkarte für die erste Verbindung von Münster 7,80 bis 9,10 RM, von Hamm 8,20 bis 7,20 RM; die Sonntagsrückfahrkarte für die zweite Verbindung von Münster 5,10 bis 5,90 RM, von Hamm 3,20 bis 4 RM. Auf die schon bekanntgegebene besondere Verlängerung der Sonntagsrückfahrkarten im Wintertransportverkehr zum Sauerlande wird nochmals hingewiesen. Weitere Auskünfte erteilt die Fahrkartenausgaben und Auskunftstellen.

× Münster, 27. Dez. Vortragsabend des Deutsch-Niederländischen Vereins. In Verfolg seiner jahresgemäßen Aufgabe, der Pflege der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden, hat der Deutsch-Niederländische Verein e. V. - Stk Münster - für den Winter eine Vortragsabende vorgesehen. Der erste Vortragsabend findet statt am Mittwoch, den 4. Januar 1933, 20 Uhr (abends 8 Uhr) im alten Rathausaal. Es spricht Museumsdirektor Dr. Reichling, Staatlicher Kommissar für Naturdenkmalspflege der Provinz Westfalen, zu seiner Bildhauerei „Das Bildhauer Bann - Streifzug durch eine niederdeutsche Moor- und Heide Landschaft“. Es handelt sich um die erste öffentliche Vorführung vieler prächtiger, in jahrelanger Arbeit entstandener Bildhauerei, die einen ausgezeichneten Überblick über den landschaftlichen Charakter des deutsch-niederländischen Grenzgebietes geben.

× Münster, 27. Dez. Gefangenplanen öffnen sich Amnestierten. In den Tagen vor Weihnachten und selbst noch an den Feiertagen wurden aus dem Gerichtsgewahrsam in Münster und der Strafanstalt insgesamt 48 inhaftierte Personen auf Grund des Amnestiegesetzes wieder auf freien Fuß gesetzt. 31 Personen wurden aus dem münsterlichen Gerichtsgewahrsam, das überwiegend Untersuchungsfangene beherbergt, entlassen. Die Arbeiten wurden mit aller Befleißigung durchgeführt und man kann daher noch nicht sagen, ob sich die Zahl der Amnestierten bei der Fülle der zu entlassenden Fälle nicht noch erhöhen wird. Nach am ersten Weihnachtstage wurde eine Frau aus Bochum aus der Haft entlassen. Neben der Prüfung der Haftentlassung haben sich die zuständigen Stellen auch noch mit der Frage der Einlieferung von Gefangenen beschäftigt. Aus der Strafanstalt Münster wurden 15 Personen entlassen, die fast ausschließlich wegen Landfriedensbruchs zu 1-1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren. Ob noch weitere Strafentlassungen entlassen werden, steht noch nicht fest.

× Berne, 27. Dez. Ueberfallen! Ein Reisender aus Weimar war in der Stadt auf Randauf, hatte bei einem Wirt einen Koffer voll Waren abgelegt und wollte abends mit dem Koffer nach Nord-Rhein weiter. Auf dem Wege dorthin bemerkte er plötzlich, daß er von zwei Burden verfolgt wurde. In der Nähe des Capenberg-Sess traf ihn ein heftiger Konflikt, durch den er kurzte. Die Burden fielen über ihn her und raubten ihm sowohl seine gesamte Bäckerei von etwa 100 RM, als auch seine Verkaufswaren, um dann mit den gestohlenen Sachen zu flüchten. Die beiden Burden waren vorher auch bei dem Wirt gewesen und hatten den Reisenden dann verfolgt. Sie sind unbekannt.

× Neubredum, 27. Dez. Gültigkeit für Wohlfahrts-erwerbslose. Das Amt Neubredum-Eggenroth besaw seine Gemeinden waren am Tage vor Weihnachten nicht in der Lage, dem Anspruch der Wohlfahrtsverwehrloten auf Kleidergeldzahlung zu entsprechen. Das letzte Jahresviertel, wozu 8000 Mark gebraucht wurden, konnte die Amtsstelle nicht zahlen. Daher mußte das Kleidergeld - für 800 Empfänger 8000 RM - in Form von Gütscheinen ausgeglichen werden. Dadurch war es den Wohlfahrtsverwehrloten möglich, in den Geschäften Lebensmittel usw. zu kaufen - gegen Gütscheine, die später bei der Amtsstelle eingelöst werden können.

Konsumgenossenschaften gegen Fettmonopol.

Der Reichsverband deutscher Konsumvereine e. V. hat sich mit nachdrücklicher Eingabe gegen das beabsichtigte Fettmonopol an das Reichswirtschaftsministerium gewandt.

Die Geschäftsführerkonferenz des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine e. V., Köln, erhebt entschieden Einspruch gegen die angeblich beabsichtigte Schaffung eines staatlichen Fettmonopols und gegen den Butterbeimischungszwang zu Margarine.

Es ist Tatsache, 1. daß das Einführen neuer Schichten, besonders der Arbeitslosen, Kurzarbeiter, Wohlfahrtsempfänger, eine auch nur ganz geringe Verteuerung der Fette, insbesondere der Margarine, nicht ertragen könnte. Der Übergang einer über großen Zahl von Butterverbraucher zu Margarineverbrauch und weiterhin von der besseren Margarine zu billigeren Sorten ist eine Folge der Unmöglichkeit, einen höheren Preis für Hausbutter zu erzielen. Eine auch nur geringe Verteuerung würde die Preise zwingen, noch weniger Fette zu kaufen, als es bisher zum Schaden des Gesundheitszustandes der breiten Schichten schon der Fall ist.

2. Die deutsche Landwirtschaft kann trotz des eingeschränkten Bedarfs auch heute noch nicht den gesamten Butterbedarf in Deutschland decken.

Im Interesse der ärmeren Schichten, die heute nicht einmal das Notwendigste zum Leben haben, bitten wir die Reichsregierung, jede Maßnahme zu unterlassen, die die notwendigen Lebensmittel verteuern könnte. Wir anerkennen die schwere Lage der Landwirtschaft gern. Die schwere Lage aber teilt die Landwirtschaft mit allen anderen Bevölkerungsschichten. Nebenfalls hat die landwirtschaftliche Bevölkerung den bestmöglichen Arbeitsnachlass zu versichern, daß sie sich ohne Sorge auf einen künftigen Zustand des Wohlstandes verlassen können. Zu Gunsten eines immerhin noch besser gestellten Standes der Bauern erneut zu belassen, würde den Grundbesitzern künftiger Staatsführung aufs Schärfste widersprechen.

Wetterbericht.

Vorherlage für Mittwoch:

Mäßige, südliche Winde, hart wolkig, zeitweise trübe und leichter Regen. Wenig Temperaturänderung. - Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Zunächst wenig Veränderung.

